

Wie schnell geht's auf der Eisenbahn,
Noch schneller auf der Lebensbahn
Zur Ewigkeit!

(Inschrift bei Eröffnung der ersten Strecke.)

Wir fahren von Stuttgart auf der Hauptbahn durch den Pragtunnel nach Feuerbach. Hier sollte nach dem ursprünglichen Plan die Schwarzwaldbahn abzweigen. Mehrfache Gründe entschieden aber dafür, die Schwarzwaldbahn erst auf der nächsten Station in Zuffenhausen abzweigen zu lassen. Und so fahren wir noch die kurze Strecke bis Zuffenhausen auf der Hauptbahn. Hier beginnt die eigentliche Schwarzwaldbahn. Sie zerfällt in drei Abschnitte:

1. **Zuffenhausen bis Weil der Stadt.** Die Bahn durch das Strohgäu, 7 Stunden.
2. **Weil der Stadt bis Calw.** Uebergang vom Gäu zum Schwarzwald, 6 Stunden.
3. **Calw bis Nagold.** Die Bahn im Schwarzwald durch das Nagoldthal, 5 Stunden.

1. Die Bahn von Zuffenhausen bis Weil der Stadt. (7 Stunden.)

Die Bahn führt durch das Strohgäu, ebene fruchtbare Gegend im Gebiet der Lettenkohle und des Muschelfalkes. Zur Linken bewaldete Hügelfetten, die nördlichen Ausläufer des Schönbuchs. Die meisten Kunstbauten sind zwischen Ditzingen und Leonberg, im Glemsthal. Die Strecke von Zuffenhausen bis Ditzingen wurde 23. September 1868 eröffnet, die weitere Strecke bis Weil der Stadt am 1. Dezember 1869. Stationen: Zuffenhausen, Kornthal, Ditzingen, Leonberg, Kenningen, Weil der Stadt, alle zum Oberamt Leonberg gehörig, ausgenommen Zuffenhausen, Oberamt Ludwigsburg.

Station **Zuffenhausen.** Der sehr gefällige Bahnhof steht zwischen der Hauptbahn und der Schwarzwaldbahn und bildet

eine sogenannte Inselstation. Er wurde bei Anlegung der Schwarzwaldbahn neu gebaut. Der frühere Bahnhof Zuffenhausen steht weiter gegen Ludwigsburg und wird jetzt als Bedienstetenwohnung benützt. Die Schwarzwaldbahn führt auf der westlichen Seite des Bahnhofs (von Stuttgart her links) vorüber, macht dann gleich einen weiten Bogen und mündet in das nach Kornthal führende Seitenthal ein. Zur Linken sehen wir auf waldiger Anhöhe die Schlotwiese. Hier stand früher ein Jagdschloßchen und eine Försterwohnung. Ersteres wurde 1818 abgebrochen. Aus der Försterwohnung wurde eine Kleinkinder-Rettungsanstalt der Gemeinde Kornthal 1828 bis 1846. Als diese nach Kornthal verlegt wurde, kauften die Fabrikanten Schüle und Schrade die Gebäude und Güter und errichteten eine Baumwollensammt- und Manchester-Fabrik. Ferner haben wir zur Linken die Schwieberdinger Straße und fahren bald unter derselben durch. Zwischen Wald auf der Linken und Feld auf der rechten Seite steigt die Bahn bis zur Station Kornthal. Kurz vor dieser durchschneiden wir die bekannte Allee, welche von der Solitude herab schnurgerade nach Ludwigsburg führt und von Herzog Karl angelegt wurde. Diese Allee wurde als Basis zur Landesvermessung gewählt und 1820 unter Professor Bohnenberger mit größter Genauigkeit gemessen. Der Mittelpunkt des Schlosses Solitude ist der Anfang der ganzen Vermessung des Landes.

Station **Kornthal**, zwischen Kornthal und Weil dem Dorf. Kornthal, evangelisches Pfarrdorf mit 1245 Einwohnern*), war früher ein ritterschaftlicher Hof, seit 1819 eine Gemeinde, gegründet von Bürgermeister Hoffmann in Leonberg, mit eigener Kirchenordnung, Disciplin, Liturgie und Gebräuchen. Die Gemeinde ist von der Aufsicht des K. Consistoriums befreit, ihre religiöse Verfassung steht aber unter der Oberaufsicht des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens. Als im Jahre 1816 viele evangelische Familien theils wegen des neuen Kirchenbuches und neuen Gesangbuches, theils getrieben von

*) Die Zahl der Einwohner ist nach der Zählung der ortsanwesenden Personen vom 1. Dezember 1871 angegeben. Es sind also bei Kornthal auch die Zöglinge der Anstalt, bei Orten, wo noch an der Bahn gebaut wurde, auch die Eisenbahnarbeiter gerechnet.

der Theurungsnoth nach Südrußland auswanderten, erließ die K. Regierung am 24. Februar 1817 ein Ausschreiben an die obrigkeitlichen Stellen im Lande, worin diese angewiesen wurden, die Auswanderer vor der Gefahr zu warnen, in welche sie sich durch unüberlegte Auswanderung bringen. Dies gab dem Bürgermeister Hoffmann in Leonberg den Anlaß, der K. Regierung vorzustellen, es könnte ein großer und vermöglicher Theil der Auswanderer, welche sich nicht zur Annahme des neuen Kirchenbuchs entschließen konnten, von ihrem Vor-
 sage abgehalten werden, wenn ihnen die Anlegung eigener Gemeinden im Königreich gestattet würde, wie solche der Brüdergemeinde in Königfeld vor wenigen Jahren, zur Zeit als solches noch zu Württemberg gehörte, zugestanden wurde. Zugleich erklärte sich Hoffmann bereit, wenn man auf diesen Vorschlag eingehe, näher den Plan solcher Gemeindegründung und die Namen derer, welche sich dadurch zurückhalten ließen, anzugeben. Hoffmann erhielt bald darauf die Weisung, seinen Plan näher zu entwickeln, es dauerte aber noch $1\frac{1}{2}$ Jahre, bis nach mehrfachen Verhandlungen am 1. Oktober 1818 die definitive Genehmigung zur Anlegung von Gemeinden erfolgte. Nun handelte es sich um den geeigneten Ort zur Anlegung der ersten Gemeinde. Mehrere Versuche schlugen fehl. Da wurde das Rittergut Kornthal von dem Grafen von Görlich zum Kaufe angeboten mit der Erklärung: Es kostet mich großen Kampf, eine Besitzung hinzugeben, an welche mich die werthesten Erinnerungen des Lebens knüpfen. Aber Ihre Zwecke sind gut, darum hoffe ich auch, es wird der Segen darauf ruhen. So wurde denn 1819 das Rittergut dem Grafen von Görlich und dem Freiherrn von Münchingen um 115,000 fl. abgekauft. Anfangs waren es 68 Familien. Am 9. Juli 1819 wurde der Grundstein zum jetzigen Betsaal gelegt, welcher in der Mitte des etwa 150 Gebäude zählenden Dorfes steht. Der Einweihung am 7. November 1819 wohnten gegen 8000 Menschen bei. Im Jahre 1869 fand die 50jährige Feier der Gründung der Gemeinde statt. In der Gemeinde bestehen eine Knabenanstalt unter Inspektor Pfleiderer mit einer humanistischen und realistischen Abtheilung, eine Töchteranstalt unter der Leitung des Geistlichen (Pfr. Staudt), zwei Kinderrettungs-Anstalten für größere und kleinere Kinder, ein Wittwenhaus.

Gleich nach der Station Kornthal sehen wir links den Ort Weil dem Dorf (Weilemdorf gesprochen). Zugleich öffnet sich die Aussicht auf die Solitüde und auf die Hügelfette der Solitüde, welche sich bis zum Engelberg bei Leonberg hinzieht und der Keuperformation angehört. Herzog Karl erbaute das Lustschloß Solitüde 1763—67 im Rokokostil. Eine mit Schiefer gedeckte Kuppel erhebt sich über dem Mittelbau, welchem sich zwei Flügel anschließen. Hier legte Herzog Karl 1770 den Grund zu der berühmten Karls-Akademie, aus welcher so mancher bedeutende Mann hervorging; 1775 verlegte er sie nach Stuttgart. Am Fuße der Hügelfette liegt der Berkheimer Hof und das ansehnliche Pfarrdorf Gerlingen. Die Wasser, welche die Hügelfette entsendet, sammeln sich zum Lauterbach, welcher zwischen Kornthal und Ditzingen von der Bahn überschritten wird und weiterhin in die Glems mündet.

Station Ditzingen. Evangelisches Pfarrdorf mit 1360 Einwohnern, ein sehr alter Ort, kommt schon im Jahre 769 vor. Vor der Reformation war der Ort kirchlich in zwei Theile getheilt. Der größere, auf dem rechten Ufer der Glems gelegene Theil, gehörte zum Bisthum Constanz, der kleinere Theil auf dem linken Ufer zum Bisthum Speyer. Die Glems bildete also die Grenze zwischen beiden Bisthümern. Jeder Theil hatte seine eigene Kirche, welche beide noch stehen und noch die Constanzer und Speyrer Kirche heißen. Beide sind gothisch und stammen aus dem 15. Jahrhundert. Die Constanzer Kirche, von der Bahn aus die nähere, mit schönem Chor, wird als Pfarrkirche gebraucht. Im Chor stehen sehr alte, sehenswerthe Schnitzarbeiten aus hartem Holz. Auch Glasmalereien und einige schöne Grabsteine (von Hof, von Januwiz) sind beachtenswerth. Der schlanke, viereckige Thurm hat ein sehr spitziges Zeltdach, 1871 neu mit Schiefer bedeckt. Die Speyrer Kirche liegt auf dem Gottesacker, am nördlichen Ende des Dorfs, ist kleiner als die Pfarrkirche, aber architektonisch merkwürdiger, besonders durch ihr Gewölbe. Der Thurm steht zwischen dem Chor und Langhause. An der Straße nach Münchingen liegt das Schloß, der Familie von Münchingen gehörig. An derselben Straße befindet sich unter der Pfarrhausthüre in der Mauer eine eiserne Tafel zwischen Tannen, zum Gedächtniß der 1870 gefallenen Soldaten von Ditzingen. In Ditzingen

wurde 16. Dezember 1786 geboren Konrad Kocher, Stiftsorganist in Stuttgart, † 12. März 1872, berühmter Kenner der Kirchenmusik und Viederkomponist.

Von Ditzingen beginnt der Theil der Bahnstrecke, welcher für den Bau mehr Schwierigkeiten bot und jetzt durch die Kunstbauten, sowie durch die Gegend die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die Bahn führt von hier durch das Glemsthal und steigt bis Leonberg, etwa $1\frac{3}{4}$ Stunden weit. Auffüllungen und Einschnitte wechseln miteinander. Die erste Brücke über die Glems, 55' hoch über der Thalsohle, führt auf das linke oder nördliche Ufer der Glems. Besonders schön ist die Fahrt bei Höfingen, links unten das stille Glemsthal, in welchem einige Mühlen liegen, rechts oben auf dem Berge, welchem die Bahnlinie abgerungen ist, der Ort Höfingen mit dem alten Schloß, eine Schleglerburg, welche Graf Eberhard der Milde 1395 zerstörte, nachdem er die Schlegler bei Heimsheim gefangen genommen. Hans Truchseß von Höfingen gehörte auch zu den Schleglern, daher Eberhard von Heimsheim aus alsbald auf die Burg Höfingen losging. Jetzt ist das Gebäude nebst Gütern im Besitze des Freiherrn von Barnbüler. Der viereckige, mit Schießscharten versehene Thurm der Pfarrkirche trägt ein hohes Zeltdach. Nach einem Einschnitt von 80' Tiefe überschreitet die Bahn die Straße nach Rutesheim auf schiefer eiserner Blechballenbrücke, worauf die zweite Glemsbrücke mit 50' Höhe folgt. Zur Linken erscheint mehrmals der Engelberg 1676' (484 m.) mit seinem Thurme und verschwindet wieder. Derselbe zeigt uns die Richtung von Leonberg an. Diese Stadt selbst wird zuerst von der Nordseite sichtbar, verschwindet für kurze Zeit und zeigt sich dann etwas näher von der Westseite. Hauptsächlich treten hier die Kirche und das alte Schloß hervor. — Bald darauf kommen wir zur

Station **Leonberg**, 10 Minuten von der Stadt entfernt. Leonberg, evangelische Oberamtsstadt mit 2061 Einwohnern. Die Kirche mit hohem Mittelschiff und zwei Seitenschiffen stammt aus der Uebergangszeit vom romanischen zum gothischen Stil. In derselben geschah am 15. September 1649 eine wunderbare Heilung an einem 26jährigen Mädchen, deren Füße neun Jahre lang zusammengebogen waren, so daß sie an Krücken gehen mußte. Als sie einer Predigt über den barmherzigen

Samariter zugehört hatte, bei welcher gerade auch Herzog Eberhard III. anwesend war, konnte sie plötzlich wieder auf ihre Füße stehen, stellte ihre Krücken weg und wurde unter dem Lobe Gottes vom Geistlichen in die Mitte der Kirche geführt. Auf des Herzogs Befehl wurde acht Tage nachher eine Dankpredigt gehalten. — Das Schloß, in welchem jetzt das Oberamtsgericht und Kameralamt ist, wurde von Herzog Christoph fast ganz neu erbaut. Im früheren Schlosse starb 1. September 1480 Graf Ulrich, der Vielgeliebte. Das jetzige Schloß diente als Wittwensitz für die Wittve des Herzogs Friedrich, später für die Wittve des Herzogs Administrator, Julius Friedrich. Im 30jährigen Kriege wurde in diesem Schlosse die Uebergabe der Stadt Augsburg an den kaiserlichen General Gallas, 13. März 1635, unterzeichnet. Dieser sogenannte Leonberger Afford war für Augsburg die Quelle unzähliger Leiden. Für Württemberg hat Leonberg noch besondere Bedeutung durch den ersten Landtag, welcher hier 1457 im Vormundschaftsstreit zwischen Graf Ulrich, dem Vielgeliebten, und dem Pfalzgrafen Friedrich gehalten wurde. — Das Diaconathaus ist die Wiege dreier ausgezeichneten Gelehrten, deren Väter als Diacone unmittelbar aufeinander folgten: Professor und Kirchenrath Paulus in Heidelberg, geboren 1761; der Philosoph Schelling, geboren 1775, und der durch naturwissenschaftliche Kenntnisse ausgezeichnete, früh verstorbene Professor Hochstetter in Bern, geboren 1781. Auch dürfen wir des Mannes nicht vergessen, der einen Theil seiner Jugend hier zubrachte und die lateinische Schule besuchte, Johannes Kepler.

Die Station Leonberg wird von der Glems in einem Bogen umflossen; die Bahnlinie bildet die Sehne des Bogens. Wir kommen daher gleich nach der Station wieder über eine Glemsbrücke. Dann verläßt die Bahn das Glemsthal und folgt eine Strecke weit dem Wasserbach, welcher von Rutesheim her der Glems zufließt. Auch hier haben wir einen bewaldeten Hügelzug der Keuperformation zur Linken, einen nördlichen Ausläufer des Schönbuchs. Am Fuße desselben liegt das große Dorf Eltingen, Geburtsort von Keplers Mutter. Der Zug endet mit der Maisenburg, von welcher noch Graben, Wall und ein Gewölbe vorhanden sind. Die Bahnlinie,

welche fortwährend steigt, erreicht bei Renningen die Wasserscheide von Glens und Würm.

Station **Renningen**, halbe Viertelstunde vom Orte entfernt, 1424' (408 m.) über dem Meere. Renningen, evangelisches Pfarrdorf mit 1860 Einwohnern. Dem alten vier-eckigen Thurm wurde 1835 ein achteckiges Stockwerk in gothischem Stile aufgesetzt. Auf demselben erhebt sich ein hohes Zeltdach mit Blech bedeckt. Nordöstlich vom Orte werden feinkörnige Keuperwerksteine gebrochen, welche sehr gesucht sind und in der ganzen Umgegend zum Bauen verwendet werden. Südwestlich liegt jenseits des Bergrückens der Thinger Hof, der Familie von Vischer gehörig. — Von Renningen fällt die Bahn eine Stunde lang bis zur Würmbrücke. Zuerst führen drei kleinere Brücken über den Rankbach, welcher durch das rechts neben der Bahn liegende Dorf Malmshausen fließt und in die Würm mündet. Der Malmshausener Einschnitt, zwischen dessen 90' hohen senkrechten Wandungen wir jetzt durchfahren, machte seiner Zeit viel Arbeit. Es folgen noch zwei kleinere Einschnitte und wir kommen zu der Würmbrücke mit zwei Oeffnungen von je 120' Lichtweite, in eisernem Fachwerk. Dann steigt die Bahn noch eine kurze Strecke bis zur Station Weil der Stadt, 1404' (402 m.) über dem Meere. Wir haben zur Linken die Stadt Weilerstadt, zur Rechten das ansehnliche evangelische Dorf Merklingen mit 1332 Einwohnern, wo bis zum Jahre 1806 ein Kloster-Oberamt war mit den Orten Simmozheim, Hausen, Gchingen, Alt- und Neuhengstett.

Weil der Stadt, gewöhnlich Weilerstadt ausgesprochen. Der Name wird auch Weil die Stadt geschrieben, was aber unrichtig ist, er ist entstanden aus: z'Weil der Stadt. — Weil der Stadt, katholische Stadt mit 1824 Einwohnern, war früher freie Reichsstadt und kam 1803 an Württemberg. Sie trägt noch durch ihre Mauern und Thürme das Gepräge einer alten, befestigten Stadt; in ihrer Mitte ragt die hochgelegene ansehnliche Peter- und Paul-Kirche mit drei Thürmen hervor. Es lohnt sich, die Stadt nicht bloß vom Bahnhof aus zu sehen, sondern auch in dieselbe einzutreten. Die Hauptstraße führt uns bald auf den Marktplatz. Hier steht das Denkmal des Astronomen Johannes Kepler, enthüllt am Johannisfeiertag,

24. Juni 1870. Kepler aus Erz gegossen, in sitzender Stellung, hat den Blick gen Himmel gerichtet, der linke Arm ruht auf einem Himmelsglobus, die Hand hält ein Pergament, der rechte Arm liegt auf dem rechten Fuß und hält mit der Hand einen geöffneten Zirkel. Der Unterbau aus feinem Sandstein hat vier Nischen, in welchen fast lebensgroß vier Statuen stehen: die beiden Astronomen, Kopernikus, in der Tracht eines Domherrn, und Tycho de Brahe, in spanischer Tracht; ferner der Professor der Mathematik in Tübingen, Mästlin, der Lehrer Keplers, und der Mechaniker Jobst Byrg, von welchem Kepler seine Instrumente hatte. Unten sind zwischen den Pfeilern vier Reliefs angebracht: vornen Urania, die Muse der Sternkunde, durch den Himmel fliegend, Ueberschrift: *Astronomia*. Auf der Seite gegen das Rathhaus: Kepler im Hörsaal von seinem Lehrer Mästlin eingeführt: *Physica*. Hinten: Kepler in der Werkstätte seines Freundes Byrg, durch ein Fernrohr schauend: *Optica*. Auf der Seite gegen den Löwenbrunnen: Kepler im Arbeitszimmer zu Prag von Kaiser Rudolph II. besucht: *Mathematica*. — Das Denkmal wurde von Direktor A. v. Kreling in Nürnberg entworfen und modellirt und in der Erzgießerei der Gebrüder Lenz-Heroldt daselbst gegossen. Der Entwurf des Unterbaues ist von Oberbaurath v. Egle. — In der Nähe des Keplerdenkmals sehen wir das Keplerhaus, in welchem Johannes Kepler am 27. Dezember 1571 geboren wurde. Wenigstens spricht die größere Wahrscheinlichkeit für Weil der Stadt und nicht für den benachbarten Ort Magstatt. Dagegen mag er in Magstatt getauft worden sein, da seine Eltern protestantisch waren und in Weil der Stadt keine protestantische Kirche sich befand. In Keplers viertem Lebensjahr zogen seine Eltern nach Leonberg, wo er die Schule besuchte. Die drei berühmten Kepler'schen Gesetze betreffen den Umlauf der Planeten um die Sonne. Das Grundgesetz, das er zuerst fand, ist: alle Planeten bewegen sich nicht in Kreisen um die Sonne, sondern in Ellipsen (länglich runden Bahnen), in deren einem Brennpunkte die Sonne steht, die beiden andern Gesetze bestimmen diese Bahnen noch genauer. Seine mathematischen und astronomischen Schriften sind neuestens in 8 Bänden von Dr. Frisch herausgegeben worden. Er starb nach einem wechselvollen Leben, 59 Jahre alt, 15. No-



Weil der Stadt von südost gesehen



II

Althengstett mit stilisiertem Zug; ganz links der Bahnhof. Um 1900.

nember 1630 zu Regensburg, wohin er eine Reise gemacht hatte, um dem versammelten Reichstag seine Bitte um Ausbezahlung seines längst verdienten Gehaltes vorzutragen. — Weil der Stadt ist ferner der Geburtsort unseres württembergischen Reformators Johannes Brenz, geboren 24. Juni 1499, als der Sohn des damaligen Bürgermeisters. Er studirte in Heidelberg die Theologie, hörte dort 1518 die Disputation Luthers über die „Rechtfertigung aus Gnaden“ und wurde darauf mit Luther persönlich bekannt. Als Prediger nach Schwäbisch Hall berufen, führte er dort die Reformation ein; wurde von Herzog Ulrich zur Reformation der Universität Tübingen beigezogen und zuletzt von Herzog Christoph an die Spitze der württembergischen Kirche gestellt, um das angefangene Werk der Reformation zu vollenden. Wie er oft wunderbar den Händen seiner Feinde entgangen, ist bekannt. Er starb als Stiftsprediger in Stuttgart 1570. Sein Geburtshaus, in der Nähe der Spitalkirche, ist neuerdings von dem Brenz-Comité angekauft worden, um dasselbe zu Ehren des Reformators wieder in besseren Stand zu setzen. — Aus neuerer Zeit ist noch zu nennen: Joseph Anton Gall, geboren zu Weil der Stadt 1748, Domherr in Wien, und durch Kaiser Josef II. zum Bischof in Linz ernannt 1788, machte sich besonders um das Schulwesen verdient, gestorben 1807. Der durch seine Schädellehre berühmte Franz Joseph Gall stammt aus derselben Gallischen Familie; sein Großvater war aber von Weil der Stadt nach Tiefenbronn gezogen. Er verdankte seine Ausbildung dem Bischof Gall, welcher den jungen Vetter nach Wien kommen und auf seine Kosten unterrichten ließ. Das Gallische Familienhaus steht auf dem Marktplatz. Ferner: Med. Dr. Burkhard Gble, Professor der Anatomie am Josephinum in Wien, geboren 1799, gestorben 1839, Verfasser eines berühmten Werks über die Haare.

Vom Marktplatz haben wir nur wenige Schritte zur Peter- und Paul-Kirche. Auf dem Wege dorthin bemerken wir am Rathhause das Stadtwappen mit drei Schilden: ein schwarzer Adler, zwei gekreuzte Schlüssel und die Buchstaben: S. P. Q. R. (Senatus Populus que Romanus). Die Kirche ist aus buntem Sandstein im gothischen Stile im 15. Jahrhundert gebaut worden. Die Strebepfeiler um Kirche und Chor laufen

in schönen Fialen (Spitzsäulen) aus. Zwischen den Strebe-
pfeilern sind ziemlich breite spitzbogige Fenster mit neuen runden
Scheiben. Der südliche Eingang, die sogenannte Eethüre,
bildet eine Vorhalle mit schönem Netzgewölbe; am Portal selbst
ist zu beiden Seiten Petrus und Paulus als Brustbild in
Stein ausgehauen. Neben dem Portal die Inschrift: A. dom.
1492 Innocentio nono, summo pontifice, Friderico duce
Austriae Romano imperatore et Maximilian filio ejus eorun-
dem rege, secunda feria post Invocavit hujus ecclesiae
renovatae primus lapis positus est. Der Hauptthurm, wel-
cher an der Westseite an eine schmale Straße stößt, ist in
seinen vier unteren Stockwerken ohne allen architektonischen
Schmuck, auf den oberen Ecken stehen Fialen. An der Süd-
seite des Thurms steht in Mannshöhe eine Inschrift in gothi-
schen Minuskeln: Hainrich von Heimheim leit den ersten Stain
an diesen Thurm und sin Sun den andern Stain. Die beiden
kleineren Thürme zu beiden Seiten des Chors rühren noch von
der früheren Kirche her und sind im romanischen Stile des
12. Jahrhunderts. Sie haben äußerst schmale, gedrückt spitz-
bogige Fenster und rings unter dem Dach umlaufende Rund-
bogenfriese. Das Innere der Kirche wurde neuestens von
Oberbaurath v. Egle restaurirt. Je drei glatte neue Säulen
trennen das Hauptschiff von den Seitenschiffen. Die Decke,
welche ursprünglich spitzbogig gewölbt, später flach getäfelt war,
hat nun wieder ein schönes Gewölbe bekommen. Unter den
Grabsteinen, welche bisher in der Kirche waren, jetzt außen,
ist merkwürdig einer mit der Umschrift: A. dom. 1388 am
St. Bartholomäi Abend ist Anshelm Reinhardt in dem Streit
vor Töffingen erschlagen worden, deß Husfraw war Adelheit
Schultheißen. Auf dem Wappen sind drei Helme. — Die
andere Kirche, die Spitalkirche, an der östlichen Stadtmauer,
ist von keiner architektonischen Bedeutung. — Das ehemalige
Augustinerkloster auf dem höchsten Punkte der Stadt, ist seit
1815 zu Wohnungen für den Stadtpfarrer und einige Lehrer,
sowie zu Schulen eingerichtet. Das frühere Kapuzinerkloster,
unterhalb desselben, ist in Privathänden.

Aus der Geschichte führen wir an: im 30jährigen Kriege
wurde die Stadt am 14. Februar 1641 von den Weimar'schen
Truppen unter Oberstlieutenant von Rosen eingenommen, da-

gegen wehrte sie sich mit Erfolg gegen die Weimar'schen Truppen am 27. Januar 1645. Die schwerste Zeit kam aber am Schlusse des Kriegs. Am 20. Oktober 1648 rückten die Franzosen unter Barennes vor die Stadt und erstürmten sie am 22. Oktober. Die Stadt wurde in Asche gelegt, wobei auch das Archiv verbrannte, die Einwohner theils getödtet, theils mit dem Vieh weggeführt. — Die Reformation faßte mehrmals Fuß in der Stadt, so 1522 durch die Predigten des Augustiners Diepold Gerlach. Am Ende des 16. Jahrhunderts war fast die ganze Einwohnerschaft evangelisch. Nur der Rath blieb katholisch. Nach dem 30jährigen Kriege wollten wieder viele Einwohner die evangelische Lehre einführen, die Stadt blieb aber katholisch. Gegenwärtig wird für die Evangelischen in der Stadt von dem Geistlichen in Merklingen der Gottesdienst in der Spitalkirche gehalten.

2. Die Bahn von Weil der Stadt bis Calw.

(6 Stunden.)

Uebergang vom Gäu zum Schwarzwald, vom Würmthal in's Nagoldthal, vom Muschelfalk in den bunten Sandstein. Die Bahn steigt von Weil der Stadt bis Althengstett und fällt von da bis Calw. Viele Kunstbauten, welche sich in drei Gruppen theilen: die Kurve um den Hackenberg, der Forsttunnel, die Kurve im Thälesbach. Stationen: Schafhausen, Althengstett, Calw. Vom Oberamt Leonberg durch das Oberamt Böblingen in's Oberamt Calw.

Die Bahn führt von der Station Weil der Stadt in einem Bogen um die Stadt und läuft fast bis Schafhausen in südlicher Richtung das Würmthal aufwärts. Zuerst verschwindet Weil der Stadt auf kurze Zeit in einem Einschnitt, über welchen die Straße nach Merklingen und Pforzheim auf einer Brücke führt. Auf den Einschnitt folgt ein Damm von 40', von welchem aus wir nun die Stadt von der Westseite sehen; zwei gewölbte Durchlässe führen unter dem Damm durch, der zweite für die Straße nach Simmozheim, Althengstett, Calw. Nach dem Damme kommen keine bedeutende Kunstbauten bis Schafhausen. Die Bahn folgt der bewaldeten